

Brustimplantate: Oft erneute Operation nötig

Viele Frauen haben Komplikationen wegen Silikonimplantaten und müssen mehrmals unters Messer. Das zeigt ein neuer Bericht der US-Behörde FDA.

Schönheitschirurgen preisen Brustvergrößerungen mit Silikon im Internet gerne in den höchsten Tönen: «Die Implantate können mitunter lebenslang verbleiben», heisst es auf der Website Artemedic.ch. Auf Femme style.ch steht, die Implantate «haben eine unbegrenzte Haltbarkeit», bei Swissestetix.ch: «Das Ergebnis ist in den meisten Fällen dauerhaft.»

Doch Fachleute kritisieren solche Aussagen: Margrit Kessler von der SPO Patientenschutz hält das für eine «Fehlinformation». Implantate würden altern und müssten oft nach einer ge-

wissen Zeit ersetzt werden. Immer wieder würden sich Patientinnen darüber beklagen.

Auch die Fachleute der Medizin-Zeitschrift «Gute Pillen, schlechte Pillen» kritisieren, dass Schönheitschirurgen im Internet oft suggerieren, der Eingriff sei unproblematisch. «Das ist verharmlosende Werbung», so die Autoren. «Jede Frau muss damit rechnen, dass Brustimplantate früher oder später weitere Operationen nach sich ziehen.»

Neue Brust nach Krebs: Nachoperationen bei jeder zweiten Frau

Das zeigte kürzlich ein Bericht der US-Arzneimittelbehörde FDA: Je länger die Implantate eingesetzt sind, desto häufiger kommt es zu Komplikationen. Dazu gehören Infektionen, Narben, Schmerzen, asymmetrische Brüste, Risse im Implantat sowie verhärtetes Gewebe. Besonders häufig betroffen sind Frauen, die sich nach Krebs die Brüste wieder aufbauen lassen: Jede zweite von ihnen muss innerhalb von zehn Jahren nochmals

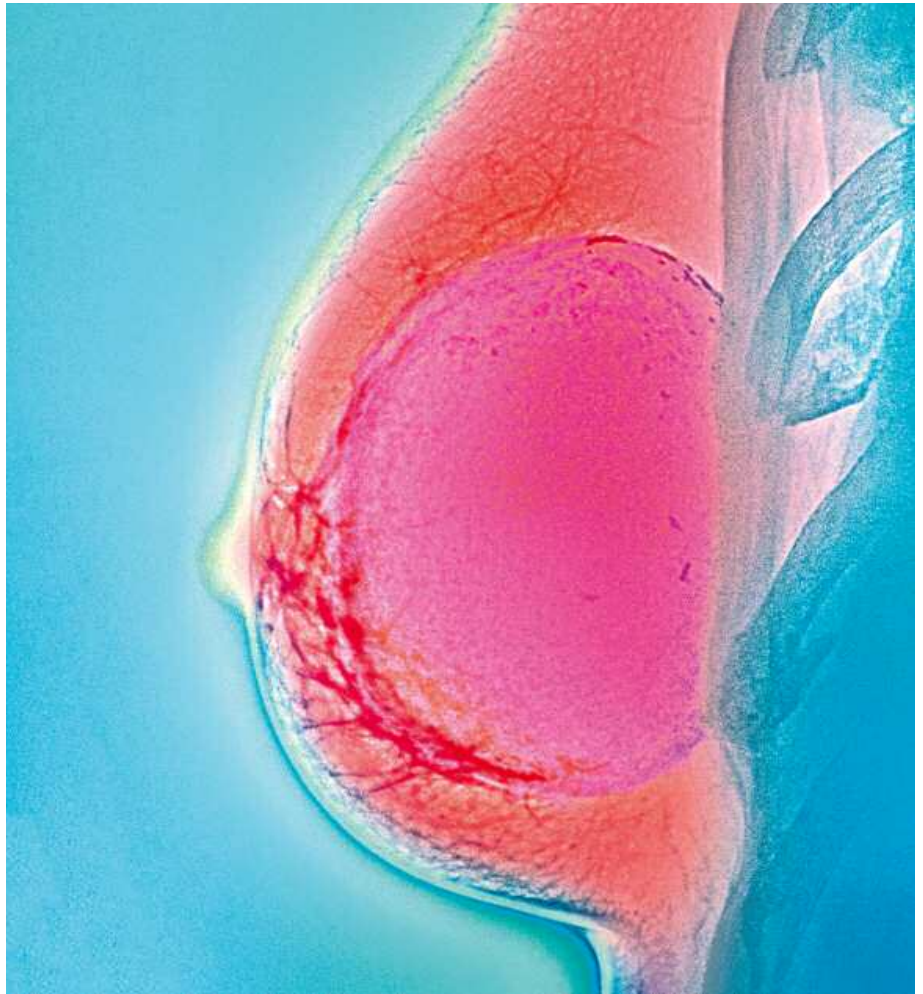
unters Messer. Bei kosmetischen Brustvergrößerungen trifft es eine von fünf Patien-

tinnen. Zudem tritt bei Frauen mit Implantaten eine Form von Lymphdrüsenkrebs häufiger auf.

Brustaufbau mit Eigengewebe nach jahrelangem Leiden

Chantal Huber (Name geändert) hat solche Komplikationen am eigenen Leib erfahren: Vor 30 Jahren bekam sie ihre ersten Silikonimplantate. Damals war sie 37 Jahre alt und hatte wegen Krebs beide Brüste ver-

loren. «Ich hatte mir den Entscheid nicht leicht gemacht», sagt sie. «Ich wusste, dass es Komplikationen geben kann.» Tatsächlich: Schon wenige Monate später musste sie wegen verhärtetem Gewebe die Implantate auswechseln lassen. Neun Jahre später begann eine lange Leidensgeschichte mit weiteren Operationen, gerissenen Implantaten und einem Bluterguss in der Brust, den die Ärzte notfallmässig operieren mussten.



Silikon: Schönheitskliniken verharmlosen Komplikationen häufig

TIPPS

Brustimplantat: Das müssen Sie wissen

- Informieren Sie sich über die Operation und Alternativen wie Prothese und Aufbau aus Eigengewebe.
- Wählen Sie Chirurgen, die Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Plastische Chirurgie sind

und sich am Brustimplantat-Register beteiligen. Infos dazu unter Tel. 021 963 21 39, www.plastic-surgery.ch.

■ Ein guter Arzt spielt die Risiken nicht herunter und drängt nicht zur Operation.

■ Selbsthilfegruppe für silikongeschädigte Frauen, SSF Schweiz, Postfach, 8048 Zürich, Internet: www.ssf-info.com oder mail@ssf-info.com, Tel. 076 504 36 95 (jeweils montags).

Umstrittene Glimmstängel aus der Apotheke

Mehrmals tauschten die Ärzte die Implantate aus. Wegen Infektionen folgten Spitalaufenthalte. Schliesslich hatte Chantal Huber genug: Vor vier Jahren liess sie die Silikonimplantate endgültig entfernen und lässt die Brüste jetzt mit eigenem Gewebe aufbauen.

Medizinische Probleme häufiger als defekte Implantate

Laut Dominique Erni von der Schweizerischen Gesellschaft für Plastische Chirurgie sind heutige Brustimplantate den früheren Modellen zwar überlegen. Es gebe aber keine verlässlichen Langzeitdaten von über zehn Jahren. Auch bei verbesserter Haltbarkeit können Komplikationen wie Verhärtungen, Infektionen und Asymmetrien auftreten. Erni rät Frauen deshalb, den Chirurgen sehr sorgfältig zu wählen (siehe Kasten).

Clarence P. Davis, Inhaber der Swisseeestetix-Kliniken, erklärt: «Die meisten Hersteller geben für ihr Implantat eine lebenslange Garantie.» Der häufigste Grund für einen Implantatwechsel seien Verhärtungen (Kapselfibrose) und nicht ein defektes Implantat. Komplikationen könne man nie ganz ausschliessen. Die Information auf seiner Website hält Davis für ausreichend: «Sie ersetzt aber auf keinen Fall ein ausführliches, persönliches Gespräch.» Die Femmestyle-Kliniken und Artemedic nahmen keine Stellung.

Gabriela Braun, Sonja Marti

Elektronische Zigaretten sollen helfen, weniger zu rauchen. Doch Fachleute warnen: Die Rauchgewohnheit bleibt.

Die junge Frau mit sexy geöffneten Lippen hält eine Zigarette in der Hand: «Rauchen mit Niveau...», verheisst der Hersteller der elektronischen Zigarette Softsmoke auf dem Werbe-flyer. In der E-Zigarette verbrennt kein Tabak. Das kleine Gerät erhitzt eine Flüssigkeit und der Raucher inhaliert den Dampf. Ein LED-Lämpchen simuliert die Glut. Kosten für das Starterpaket: rund 190 Franken – erhältlich in Apotheken.

Erleichterter Rauchstopp nicht erwiesen

Die E-Zigarette enthält laut dem Hersteller kein Nikotin – dafür viel Aroma. Der Dampf schmeckt zum Beispiel nach Tabak, Menthol oder Schokolade. Softsmoke empfiehlt: «Versuchen Sie, täglich möglichst viele Zigaretten durch Softsmoke zu ersetzen.» Ab dem ersten Tag könnte man so «100% der Schadstoffe einsparen».

Doch Fachleute warnen vor Softsmoke. Laut der Weltgesundheitsorganisation WHO sind E-Zigaretten für den Rauchstopp nicht zu empfehlen. Bisher zeige keine Studie, dass man damit das Rauchen leichter aufge-



Elektronische Zigarette: Dampf statt Rauch

FOTOLIA

TIPPS

So gelingt der Rauchstopp

- Hören Sie von einem Tag auf den anderen auf. So gelingt der Ausstieg den meisten Rauchern.
- Falls Sie schrittweise reduzieren, sollten Sie nach sechs Monaten ganz aufhören.
- Nikotininhaltige Medikamente können helfen.
- Sorgen Sie für eine rauchfreie Umgebung.
- Bewegen Sie sich regelmässig.
- Belohnen Sie sich für den Verzicht aufs Rauchen.
- Das Rauchstopp-Telefon 0848 000 181 unterstützt Sie beim Aufhören.

ben könne. Im Gegenteil, sagt der Lungenspezialist Karl Klingler von der Zürcher Hirslanden-Klinik: «Weil man mit der E-Zigarette die Handlungsabläufe des Rauchens beibehält, erschwert dies den Ausstieg.»

Unklar bleibt, welche Stoffe überhaupt im Dampf stecken. Dies muss der Hersteller nicht auf die Verpackung schreiben. Die amerikanische Arzneimittelbehörde FDA fand vor zwei Jahren in E-Zigaretten Lösungsmittel und krebserregende Stoffe. Das Bundesamt für Gesund-

heit fordert den Hersteller nur auf, selbst zu kontrollieren, dass die E-Zigaretten gesundheitlich unbedenklich seien. Für Lungenarzt Klingler reicht das nicht: «Ich würde den Dampf nicht inhalieren, solange nicht klar ist, was drinsteckt.»

Silvia Büchler, Beraterin beim nationalen Rauchstopp-Programm der Krebsliga, kritisiert, dass die E-Zigaretten Nichtraucher ansprechen und erst zum Rauchen hinführen können: «Gerade für Kinder und Jugendliche ist es verhängnis-

voll, wenn sie damit das Rauchverhalten üben.»

Entwicklungsleiter Rudolf Hiener von Softsmoke erklärt, die E-Zigarette sei kein Rauchstopp-Produkt, sondern ein «Rauchersatz». Damit «100 Prozent der Schadstoffe» von Tabak einzusparen, bedürfe einer «grossen Leistung der Anwender» – denn das heisse eben doch, das Tabakrauchen ganz aufzugeben.

Hiener beruft sich auf Studien, die den Erfolg von E-Zigaretten ohne Nikotin bestätigten. Er nennt aber lediglich zwei Internetbefragungen der Universität Genf: Diese hätten gezeigt, dass E-Zigaretten Rauchern halfen, ihren Tabakkonsum aufzugeben oder zu reduzieren.

Dampf besteht aus Lösungsmittel und Aromen

Die Inhaltsstoffe der Verdampfflüssigkeit seien nicht geheim, so Hiener. Sie enthalte das Lösungsmittel Propandiol. Dieses ist auch Kosmetika als Feuchthaltemittel und Weichmacher zugefügt. Hinzu kämen Aromen. Hiener betont, die Stichprobe der FDA habe in den USA nicht zu einem Verkaufstopp von E-Zigaretten geführt.

Als ganz harmlos stuft allerdings auch Softsmoke sein Produkt nicht ein: Die E-Zigarette sei von Kindern fernzuhalten und erst ab 18 Jahren zu konsumieren.

Ines Vogel